



In Ghana geboren, in Kiel aufgewachsen, in Los Angeles bei ihrem Traum angekommen, aber auch an Grenzen gestoßen: Model und Schauspielerin Dayan Kodua ist wieder zurück in Norddeutschland. Foto Neider

Wie fällt man aus der Rolle?

Wer wartet, verliert. Vielleicht zwar nur eine von vielen Möglichkeiten, doch Dayan Kodua ist so was wie das personifizierte Gegenteil vom Warten. Die 30-jährige Ex-Kielerin schwebt mit dem einjährigen Spencer auf dem Arm ins Lokal, spricht schnell und lacht viel. Neben ihrer eifrigen, aber nicht anbiedernden Ich-Promotion hat die ehemalige Miss Schleswig-Holstein mit ihrem Sohn einmal die Spielzeugkiste umsortiert. Multitasking ist das Mindeste. „Fakt ist, dass ich weiß, dass ich etwas tun muss, wenn ich was erreichen will.“ Dayan Kodua hat den American Spirit verinnerlicht. „Nur keine falsche Bescheidenheit“, lacht sie, „aber ich habe auch zwei Jahre gebraucht, um meine deutsche Zurückhaltung aufzugeben.“ Die Agentin, die unsere Zeitung angeschrieben hat, bezahlt sie heute selbstbewusst.

Nach ersten Modeljahren zieht Dayan 2001 mit 20 Jahren zum Schauspielstudium nach Berlin, „doch es gab keine Jobs für mich, außer die gängigen Klischeerollen“. Bevor sie also halbnackt und wortlos über irgendeine Bühne hüpfte, buchte das langjährige Otto-Model einen Flug in die amerikanische Filmhauptstadt und nahm weiteren Schauspielunterricht bei Howard Fines. „Erst waren drei Monate geplant, dann wurden fünf Jahre daraus.“

Hollywood ist eine harte Schule, aber Dayan Kodua hat es nicht bereut. „Wir nehmen hier in Deutschland vieles so selbstverständlich“, sagt sie kopfschüttelnd, „in L. A. gibst du 150 Prozent und mehr, um wohin zu kommen.“ Wer nur einen Nebenjob neben der Schauspielerei hat, „der hat's geschafft“. Dayan hatte vier: Sie hat Deutschunterricht gegeben, Baby gesittet, im Restaurant als Platzanweiser gearbeitet und als Model. Nach Mitternacht kam sie in ihre WG („Alleine wohnen kann sich nie-

2002 wurde sie die erste schwarze Miss Schleswig-Holstein. Nach Schauspielstudien in Berlin und Los Angeles lebt Dayan Kodua heute bei Hamburg und arbeitet eifrig an der Karriere – aber auch gegen allzu flache Klischeerollen.

Von Caroline Neider

mand leisten“) und frühmorgens zog sich die disziplinierte Sportlerin ihre Hiking-Schuhe an und hetzte mit den ganzen anderen Hollywood-Träumern die Hügel hinauf und hinab. In der Nähe von Hamburg stapft sie nun zwei-, dreimal die Woche mit dem Kind auf dem Rücken durch die Landschaft.

Der Hochglanz-Wunschtraum hatte manch stumpfe Ecke: „Als Frau im Showbusiness kriegt man drüben Drogen gratis und en mas-

se, für viele folgt der Absturz auf die ersten Züge und Pillen.“ Viele ihrer Kollegen waren nach wenigen Jahren durch: „Schmerztabletten, Schlaftabletten, Appetitzügler und Aufputscher – in Amerika erhält man das in jedem Drugstore.“ Ohne Rezept. So intensiv und aufregend die Zeit in der Nähe der Traumfabrik war, Dayan stand in kleinen Rollen auch mit William Shatner (*Boston Legal*) oder Jason Statham (*Crank*) vor der Kamera, irgendwann kam der Zeitpunkt, „an dem ich alles gesehen hatte“. Vor allem die vielen Bekannten, die mit 40 noch auf den Durchbruch hofften und daneben Teller waschen. Dann doch lieber das kleine Glück.

Zur gleichen Zeit kamen Rufe von Sat.1 und dem ZDF. „Das war mein Zeichen“, sagt Dayan und nimmt den letzten Schluck ihres Chai Latte. In den deutschen Serien *Der Dicke*, *Unter Verdacht* und *Die Pfefferkörner* spielte sie in den letzten zwei Jahren mit. „Noch gebe ich oft die arme schwarze Migrantin“, sagt Dayan sachlich. „Aber ich freue mich schon auf andere Rollen.“ Ihre Traumregisseure haben klingende, aber ganz hanseatisch-deutsche Namen wie Fatih Akin und Tom Tykwer. Den direkten Draht zu ihnen hat aber noch keine Agentin vermittelt. Vorläufig nicht.

Die junge Mutter, die sich zwar „deutscher fühlt als viele meiner deutschen Freunde“, die aber doch die Werte wie drakonischen Respekt gegenüber Älteren und fast bedingungslose Hilfsbereitschaft ihrer ghanaischen Familientradition achtet, ist sich ihrer Vorbildrolle als schwarze Schauspielerin in Deutschland sehr bewusst. Dayan übernimmt diese Aufgabe auch gerne, denn: „Wer nicht fragt, der bekommt auch nichts.“ Ein wenig Penetranz ist in diesen Zeiten unabdingbar. Mit oder ohne Migrationshintergrund.